

Hauskreise

**S i e
blieben
aber be-
ständig in der
Lehre der Apostel
und in der Gemein-
schaft und im Brotbre-
chen und im Gebet. Und sie
waren täglich einmütig beiein-
ander im Tempel und brachen
das Brot hier und dort in den
Häusern, hielten die Mahlzeiten
mit Freude und lauterem Her-
zen und lobten Gott und fanden
Wohlwollen beim ganzen Volk.
Der Herr aber fügte täglich zur
Gemeinde hinzu, die gerettet
wurden. *Apostelgeschichte 2,42 ff***

Hauskreise in der Gemeinde

I. Biblische Grundlage

Unsere Gemeinden sind zu groß, um den Bedürfnissen aller Menschen gerecht zu werden. Auch mit vielen Helfern gelingt es nicht, zu allen Kontakt zu haben, ihn zu pflegen und die Menschen in die Nachfolge Jesu zu rufen. Die Gemeinschaft existiert eigentlich nur auf dem Papier.

Die neutestamentliche Gemeinde hatte **zwei Schwerpunkte**: den **Gottesdienst** und die **Hausgemeinschaft**. Nach Pfingsten war das Wachstum der Gemeinde gewaltig und man fragt sich, wie sie damals ohne Pfarrer und große Gebäude, ohne Computer und Kopierer fertig geworden sind. Wo haben sie sich versammelt und wie organisiert?

Sie haben nicht viele kleine Gottesdienste gefeiert, sondern im Tempel haben sie **einen** Gottesdienst gefeiert, mit tausenden Menschen. Darüber hinaus trafen sie sich in kleinen Gruppen in ihren Häusern. Diese Doppelstruktur war damals selbstverständlich.

Heute sagen wir oft, dass der Gottesdienst die Mitte der Gemeinde ist. **Im Neuen Testament waren jedoch die Gottesdienste und die Häuser die Mitte der Gemeinde.** Das wird an folgenden Stellen belegt:

„Täglich kamen sie im Tempel zusammen und feierten in den Häusern das Abendmahl. In großer Freude und mit aufrichtigem Herzen trafen sie sich zu gemeinsamen Mahlzeiten.“

Apostelgeschichte 2,46

„Saulus aber setzte alles daran, die Gemeinde Jesu auszurotten. Er schleppte die Christen aus ihren Häusern und ließ sie - Männer wie Frauen - ins Gefängnis werfen.“

Apostelgeschichte 8,3

„Sie aber gingen zunächst in das Haus der Lydia. Dort hatte sich die ganze Gemeinde versammelt.“

Apostelgeschichte 16,40

„Ihr wisst auch, dass ich nichts verschwiegen habe. Ich habe euch alles gepredigt und gelehrt, was euerm Heil dient - öffentlich, aber auch in euern Häusern.“

Apostelgeschichte 20,20

„Grüßt die ganze Gemeinde von mir, die sich in ihrem Haus versammelt. Grüßt meinen lieben Epänetus, der als erster in der Provinz Asia zum Glauben an Jesus Christus kam.“

Römer 16,5

„Die Gemeinden der Provinz Asien senden euch herzliche Grüße. Aquila und Priszilla lassen euch im Namen Jesu ebenfalls grüßen, zusammen mit der Gemeinde, die sich in ihrem Haus versammelt.“

1. Korinther 16,19

„Grüßt bitte alle Christen in Laodicea von mir, vor allem die Nympha und alle, die sich in ihrem Haus versammeln.“

Kolosser 4,15

Die Hauskreise unserer Zeit sind nicht identisch mit den Hauskirchen damals, aber sie sind ein Schritt in die richtige Richtung. Kein geringerer als Martin Luther hat sich für sie stark gemacht. Hauskreise ermöglichen echte Gemeinschaft und verlässliche Beziehungen. Kein Ort ist für das Zum-Glauben-Kommen und Wachstum der Christen besser geeignet als die Häuser der Christen. Kreise und Gruppen haben wir viele, aber erst die Hauskreise ermöglichen ganzheitliches Leben.

Eine Gemeinde ohne Hauskreise lebt unterhalb ihrer Möglichkeiten. Wir müssen den zweiten Schwerpunkt der Gemeinde wieder neu entdecken. In den Hauskreisen lernt man sich kennen, man redet miteinander, lebt miteinander, teilt sich seine Sorgen und Freuden mit, da lernt man beten und singt gemeinsam, da wird Seelsorge geübt.

Wer in den Hauskreis geht, der geht auch in den Gottesdienst. Und der profitiert auf jeden Fall davon, dass in ihm Menschen sind, die sich kennen und **miteinander** leben, nicht nebeneinander.

II. Wie leite ich einen Hauskreis?

In der Hauskreisarbeit sollte unterschieden werden zwischen „**vertiefenden**“ und „**missionarischen**“ Hauskreisen. In einem vertiefenden Hauskreis treffen sich Mitglieder einer Gemeinde, die sich in der Regel schon kennen und gemeinsam die Bibel lesen und zu einer engeren Gemeinschaft finden wollen. Der missionarische Hauskreis dagegen öffnet sich betont für Menschen, die dem Glauben noch fern stehen. Beim **Leiter** ist einmal an den gastgebenden „**Hauskreisleiter**“ zu denken; dann aber auch an den „**Gesprächsleiter**“ des Abends. Beide Rollen können, müssen aber nicht zusammenfallen.

Der Ablauf eines Abends

Diese Darstellung eines Ablaufs geht von einem Normalabend in einem vertiefenden Hauskreis aus, da der überwiegende Teil der Hauskreise zu diesem Typ gehört.

Zwei Erwartungen

Der Abend im Hauskreis hat zwei Erwartungen zu erfüllen: man möchte einerseits **neue Ein-sichten** gewinnen, andererseits **gute Gemeinschaft** erleben. Beide Ziele sind biblisch begründbar und stehen geistlich gleichberechtigt nebeneinander. Das Programm des Hauskreises muss in seinem Ablauf beidem also Rechnung tragen.

Den einen Schwerpunkt bildet das Thema oder der Bibeltext, der andere Schwerpunkt kommt zum Tragen im Gespräch: einmal im Gespräch über dem Text, wie man miteinander umgeht im Zuhören und Argumentieren, und zum anderen vor allem im anschließenden Gespräch über persönliche Dinge. Das Gebet gehört stärker zum zweiten Schwerpunkt.

Nur wo beide Erwartungen erfüllt wurden, gehen die Teilnehmer gesegnet und fröhlich nach Hause.

Der **Stil des Abends** wird vornehmlich bestimmt durch den Leiter bzw. durch den stellvertretenden Leiter oder eventuelle Mitarbeiter. Er sollte in jedem Fall offen, einander zugewandt und fröhlich sein. Wer kommt, sollte sich zu Hause fühlen.

Unpünktlichkeit

Die persönliche Lockerheit vieler Kreise artet dann aber leider oft in **Unpünktlichkeit** aus. Unpünktlichkeit ist keine Bosheit, sondern Unbedachtheit und darum eine Frage der Liebe. Es gibt echte Verzögerungen, die plötzlich eintreten, ausgerechnet dann, wenn man geradeaus dem Haus will (Kinder, Telefon, usw.). Aber es gibt ebenso eine Menge Schlamperei, die mit dem Wohlwollen der Geschwister schon vorlaufend rechnet. Und meist sind es ja dieselben, die ständig zu spät kommen.

Gut ist es wegen der chronischen „**Zuspätkommer**“, den Abend mit einer „**Vorrunde**“ von einer Viertelstunde zu beginnen, dann aber auch pünktlich anzufangen, selbst wenn noch nicht alle da sind. Die Vorrunde tut allen gut.

Die einzelnen Elemente

Die Abende der vertiefenden Hauskreise haben mehr oder weniger dieselben Elemente. Je nach Kreis fehlt das eine oder andere Element bzw. werden Elemente umgestellt.

- Begrüßung
- eins oder mehrere Lieder
- kurzer Austausch persönlicher Erlebnisse
- Gebet/Gebetsgemeinschaft
- Bibelarbeit (Lesen, Stille, Einleitung, Gespräch)
- Gebet/Gebetsgemeinschaft
- Gemütlicher Teil

Die **Begrüßung** ist von großer Bedeutung für das Warmwerden der Gemeinschaft. Die „**Vorrunde**“ sollte von daher unerlässlich sein.

Vom **Singen** heißt es: „**Wo man singt, da lass dich ruhig nieder**“. Es ist eine durchgehende Erfahrung durch viele Jahre in unzähligen Gruppen, dass Kreise, in denen gerne und viel gesungen wird, geistlich und menschlich zueinander offener sind, als Kreise, in denen nicht oder nur ungern gesungen wird.

Sicher ist Musikalität eine Gabe Gottes. Aber in einer Gemeinschaft sind fast immer zwei oder drei, die diese Gabe haben und sie zum Wohle aller ausüben, wenn sie von den anderen nicht durch Lachen oder sonstige Bemerkungen verunsichert werden. Die Musikalischen sollten es natürlich auch nicht übertreiben und ihre Liedvorschläge dem Können der Gruppe angleichen. Ein Leiter sollte darauf achten, dass die Gabe der Musik für alle und in allen gefördert wird und „**Miesmacher**“ keinen Raum gewinnen. Denn ein „**Unmusikalischer**“ lässt sich gewöhnlich, wenn andere kräftig singen, gerne mitnehmen und hat dann auch etwas davon. Die „Miesmacher“ hingegen haben entweder eine **emotionale Sperre**, kein Verhältnis zu den eigenen Gefühlen, oder sie haben eine **geistliche Sperre**, keine Freude an Gott. Gibt man diesen Leuten Raum, werden die positiven Bewegungen im Kreis aufeinander zu schnell gestoppt. Darum ist es Sache des Leiters, der Gruppe hier unbedingt Freiraum zu verschaffen und mit dem betreffenden „Miesmacher“ so bald wie möglich seelsorgerlich einmal zu sprechen.

Nicht alle Kreise pflegen einen **kurzen Austausch** am Anfang. Gemeint ist die Möglichkeit für jeden, der möchte, ganz knapp im Kreis etwas mitzuteilen, was ihn seit dem letzten Mal besonders bewegt hat. Dies kann dann in einem **Eingangsgebet** oder in einer kurzen Gebetsgemeinschaft aufgegriffen werden, wobei der Erzähler nicht selbst im Gebet die Sache vorbringen sollte, sondern erleben sollte, dass andere sein Anliegen vor Gott bringen.

Will man diesen Teil nicht so ausführlich machen, so kann man die **Gebetsgemeinschaft** auf den Schluss verschieben und das Beisammensein nur mit einem Gebet eröffnen. Natürlich kann auch mit einer Zeit des Lobpreises in Lied und Gebet gemeinsam begonnen werden.

Bei der **Bibelarbeit** geht es um die Frage, ob einer im Kreis vorbereitet sein soll oder

ob alles von der Stille und der Inspiration daraus erwartet wird. Es gibt Kreise, die es ablehnen, dass einer schon vorbereitet ist. Sie haben die schlechte Erfahrung gemacht, dass der Vorbereitete all sein Wissen anbringen will und in der Einleitung alles das schon sagt, worauf die anderen im Gespräch gerne selber gekommen wären. Die Gefahr ist zweifellos da; die Gefahr des unvorbereiteten Redens ist aber andererseits, dass man in der Erkenntnis nicht weiterkommt und nur das wiederholt, was man vorher schon gesagt hat.

Ideal ist es, wenn einer vorbereitet ist, mit seinem Wissen aber so demütig zurücktritt bzw. Hilfestellung gibt, dass die anderen von selber auf die Probleme und ihre Lösungen kommen. Offen Gebliebenes könnte er zum Schluss noch in einer Zusammenfassung bringen.

Ein **Gespräch zu leiten** ist gar nicht so schwer und kann durchaus gelernt werden. Kurz zusammengefasst sind die Aufgaben eines Gesprächsleiters:

- Vorbereitung zu Hause
- Begrüßung mit Angabe des Ablaufs des Abends
- Einführung in den Text oder das Thema
- Gesprächsleitung

Einführung

Die Einführung ist knapp: Sie stellt den Text in den **Zusammenhang**; sie gibt wenn nötig Informationen zur Zeitgeschichte und Kultur von damals; sie macht evtl. Abschnitte im Text deutlich, wenn sie für den Sinn wichtig sind; sie endet mit ein bis zwei Fragen, wenn dies als hilfreich empfunden wird.

Gesprächsleitung

Grundregeln:

- die anderen möglichst alles selber finden lassen.
- möglichst viele ins Gespräch einbeziehen.

Darum lieber Fragen als Vor-träge. Anstoß zum Beginn des Gesprächs. Abweichungen vom Thema nach einer bestimmten Zeit bewusst machen, ggf. abbrechen und wieder neuen Impuls vom Text her geben. Zusammenfassung am Ende des Abends geben, vielleicht an Hand von Gesprächsnotizen. Im Gespräch **Atmosphäre** der Echtheit und des Angenommenseins schaffen: Das erzeugt Offenheit! Zaghafte Eingaben bestärken, Dauerredner dezent unterbrechen und anschließend evtl. ermahnen, Patentantworten zurückgeben mit der Frage, wie das praktisch gelebt wird. Frontenbildung verhindern etc.

In allen Hauskreisen wird der Abend über der Bibel mit einem Gebet abgeschlossen. Die meisten haben dabei die **Gebetsgemeinschaft** als die dem brüderlichen Beisammensein angemessenste Form des Gebets empfunden. Dies sollte aber auf keinen Fall zum Gesetz gemacht werden.

Der **gemütliche Teil** hat ein offenes Ende. Eine Frage ist immer wieder, wie umfangreich die Bewirtung aussehen sollte. Abgesehen von besonderen Festen, z.B. Geburtstag, Advent etc., soll die Bewirtung so sein, dass die Hausfrau die Küche nicht betreten muss, d.h. Kekse und Getränke sind bereitgestellt - und das genügt. Andernfalls wird die Bewirtung übertrieben und zur Belastung für die Gastgeber.

Wie man einen Abend aufbaut und gliedert

- Der Leiter sollte das **Ziel des Abends** wissen, es für sich in einem Satz formulieren und es im Auge behalten.
- Er sollte sich Unterpunkte (**Lernschritte**) überlegen, die aufeinander aufbauen oder auch nebeneinander stehen können. So hat der Leiter eine themati-

sche Leitplanke, ist aber frei im Tempo und in der Umstellung von Punkten. Keinesfalls sollte das Gespräch trotz Vorbereitung und Informationsvorsprung des Leiters zur Unterrichtsstunde mit Abrufen von guten Antworten werden.

Der Aufbau eines Hauskreisabends hat gewöhnlich folgende Phasen:

Einstieg

- sich einfinden und auftauen,
- sich bei der Begrüßung für den anderen interessieren, kurzer „Schwatz“ mit dem Sitznachbarn, freundlich-lockere Atmosphäre
- Eröffnung des Abends
- Lieder
- Gebet zu Beginn

Motivieren

Dies zahlt sich in jedem Fall aus. Man sollte es versuchen, auch wenn den Teilnehmern schon bekannt ist, welcher Text gelesen werden soll. Die Motivation hat zum Ziel, aus dem Kopflernen ein emotionales Lernen des Herzens zu machen. Es eignen sich daher als „**Aufhänger**“:

- ein kurzes persönliches Erlebnis
- eine gelesene Geschichte
- ein Witz oder eine Karikatur

Beobachtungen zu einem Gegenstand (Salz, Pflanze, Licht usw.)

Begegnung mit dem Text

- Überleitung zum Text bzw. zum Thema
- Lesen des Textes eventuell in zwei verschiedenen Übersetzungen
- kurze Anmerkungen zum Hintergrund des Textes zum besseren Verständnis hilfreich für das Gespräch ist, ein bis zwei Fragen in die Stille mitzugeben

Erarbeitung des Textes

Siehe dazu den nächsten Abschnitt „Das Gespräch - ein Fluss mit Überraschungen“.

Schluss

Das Besprochene und Erkannte wird thesenartig zusammengefasst. Dabei können Gesichtspunkte, die noch nicht erwähnt wurden, dem Leiter aber wichtig sind, eingefügt werden.

Gebet

Im gemeinsamen Gebet, mit dem die meisten vertiefenden Hauskreise abschließen, geschieht gewöhnlich nochmals ein Stück Verarbeitung des Gehörten und eine persönliche Aneignung vor Gott. Wo das laute Gebet nicht möglich ist, sollte diese Gelegenheit zur **persönlichen Verarbeitung** in einer Zeit der Stille trotzdem noch gegeben werden (z.B. in vielen missionarischen Hauskreisen). Irgendwann sollte aber doch auch zum persönlichen Gebet ermutigt werden.

Das Gespräch - ein Fluss mit Überraschungen

Ein Gruppengespräch ist wie ein dahinfließendes Wasser. Wir sprechen daher von einem Gespräch, das fließt, plätschert oder sich träge dahinzieht. Gesprächsleitung heißt, für diesen Fluss **Verantwortung** zu übernehmen.

1. Es gibt Situationen, da überschlägt sich das Gespräch. Immer neue Themen werden angerissen, man wird erregt und die **Gefahr des Durcheinanders** ist gegeben. Jetzt baut der Leiter einen Damm, d.h. er zieht eine Zwischenbilanz und bestimmt, mit welchem Thema fortgefahren wird.
2. Ein anderes Mal schleicht das Gespräch lustlos dahin. Jetzt „**verengt**“ der Leiter den

Flusslauf, d.h. er bringt das Herumgerede auf eine konkrete Fragestellung. Er macht z. B. das fromme Reden praktisch: „Was heißt Geduld für dich im Familienalltag“? oder er kann die Frage zunächst auch verfremden: „Was heißt Geduld für Christen im Familienalltag, wenn z.B. ...“? Die persönlichen Beiträge werden nicht lange auf sich warten lassen.

3. Manchmal versickert das Gespräch. Jeder hat das Gefühl, dass das Thema ausgeschöpft ist. Es ist nun Aufgabe des Leiters, ein neues Thema wie einen Seitenbach hereinzuleiten oder aus dem Vorhandenen den Zufluss eines zuvor nur kurz angeschnittenen Themas einzuleiten.
4. Zuweilen kommt es vor, dass Leute Äste oder Brocken, unpassende oder auch fromme Antworten oder große persönliche Probleme hineinwerfen, die den **Gesprächsfluss** hemmen, ja zum Stocken bringen können oder ihn in eine andere Richtung abzudrängen drohen. Der Leiter muss jetzt schnell entscheiden, ob er diesen Umweg zulassen will; sonst muss er das Hindernis schleunigst ausräumen, indem er das Thema entweder vertagt oder kurz selber beantwortet. Lässt er die Richtungsänderung zu, muss er sehr wach sein, dass nicht der ganze Abend eine andere Richtung nimmt. Das ist gewiss kein Schaden, sollte aber nicht die Regel sein.
5. „Ende gut - alles gut.“ Was ist ein „**gutes Ende**“? Ein Ende, welches das ganze Gespräch abrundet und bei dem sich die Teilnehmer auf das nächste Mal freuen. Für ein solches gutes Ende ist es nötig, dass der Leiter ein wenig mit der Uhr arbeitet und von daher gleich einem klugen Steuermann weiß, an welcher Stelle er mit seiner Gruppe das Ufer erreichen will. Er sollte sich eine Viertelstunde vor Schluss überlegen, ob er einen neuen und gegebenenfalls welchen Themenbereich er noch anschneiden will oder zulassen darf. Sonst muss er nachher gewaltsam abrechnen und die Leute kommen sich vor wie bei einer Notlandung. Für viele Fragen, die man alle noch gerne diskutiert und gelöst hätte, ist nun plötzlich keine Zeit mehr. Richtet er aber sich und kurz vorher auch die Gruppe auf das Ende des Abends ein, kann er ohne Hast zusammenfassen, was man erreicht hat und wie man jetzt noch fortfahren könnte. Es ist daher gut, wenn er sich während des Abends stichwortartig Notizen vom Verlauf des Gesprächs gemacht hat. Solch ein Abschluss gibt den Teilnehmern das Gefühl, gut geleitet worden zu sein und etwas erreicht zu haben.

Der Leiter – Hilfe oder Bremsklotz für das Gespräch?

Gemeint ist hier der **Gesprächs-leiter** des Abends, nicht der **Lei-ter des Hauskreises**. Die Vorbe-ritung und Gesprächsleitung kann von jedem erlernt werden, anfangs am besten unter Mithilfe eines Erfahrenen.

1. Der Leiter ist eine Person, die den anderen zur Entfaltung ihrer Gaben verhilft, und zwar in jeder Hinsicht. In der Lage dazu ist nur jemand, der sich nicht selber produzieren will oder muss. So der Gruppe zu dienen, heißt: beobachten, zuhören und verstehen. Daraus ergibt sich:
2. Der Leiter sagt nicht alles schon in der Einleitung, nur weil er sich ja so gut vorbereitet hat.
3. Er gibt selber nur ganz kurze Beiträge, wenn möglich als Denkanstöße oder als Frage formuliert, um den anderen Gelegenheit zu geben, selber nach-zudenken bzw. etwas dazu zu sagen. Denn: **Jeder Teilnehmer erinnert sich immer am besten an das, was er selber gesagt hat!**
4. Als Diener der anderen freut er sich, wenn möglichst viele aus der Gruppe am Gespräch teilnehmen:
 - a. Er schafft ein „**objektivierendes**“ Klima, also einen Raum, in dem man seine Meinung offen sagen kann, indem er aggressive, übergeföhlige oder gesetzliche Äußerungen einzelner Teilnehmer der Gruppe zur Beurteilung weitergibt.
 - b. Er verstärkt hin und wieder einen Beitrag und erzeugt damit allgemein eine positive Grundstimmung, allerdings nur leicht, sonst entsteht eine „**schulmeisterliche**“ Situation.
 - c. Der Gesprächsleiter hat den Mut, ruhig einmal **eine Pause** entstehen zu las-

sen. In der Pause werden oft die besten Anstöße und Fragen für den weiteren Verlauf des Gespräches geboren!

5. Ein guter Leiter ist, wer die anderen neben sich zu ihren Gaben und deren Entfaltung kommen lässt. Von einem guten Führer werden sie sagen, wenn seine Aufgabe vollendet und seine Arbeit getan ist: „Wir haben das selbst getan“ - (Laotse, chinesischer Philosoph). Diese Einstellung erfordert die **Bereitschaft** zum Dienst, zum Zurücktreten und zur Demut.

III. Leitlinien für den Aufbau von Kleingruppen

Nach der Bibel ist die Kleingruppe als ein **Baustein des Leibes Christi** lebensnotwendig. (Siehe auch zu I. Biblische Grundlagen)

... wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind ...
... wo zwei unter euch eins werden ...
... sie brachen das Brot hin und her in den Häusern ...

So, wie sich unser Leib aus Milliarden Zellen zusammensetzt, baut sich der Leib Christi durch kleine Lebens- und Dienstgemeinschaften auf, die vom Heiligen Geist regiert werden. Somit bilden Hauskreise, gesunde Familien und andere geistliche Zellgruppen die organische **Grundstruktur** einer lebendigen und missionarisch ausstrahlenden Gemeinde. Wo diese Kleinbausteine fehlen, kann das geistliche Leben nicht mehr fließen. Statt **Organismus** erleben wir zumeist **Organisation** von Veranstaltungen, in denen nicht mehr Leben sichtbar wird, sondern Programme verwirklicht werden.

Deshalb ist die Entwicklung und Pflege von Kleingruppen in der Gemeinde unendlich wichtig. Hauskreise haben folgendes Grundmuster:

Aufbauung des Leibes Christi

Eine Zelle dient immer dem Leib. Der Hauskreis darf nicht zu einer „**Nebengemeinde**“ werden. Hier versammeln sich keine Eigenbrötler, Fundamentalisten oder Kritischer. Hier ist auch nicht die „**Elite**“ der Gemeinde zusammen. Der Zusammenhang und Zusammenhalt zur Gemeinde muss bewahrt bleiben. Die Hauskreise ersetzen keine andere Gemeindeveranstaltung. Verantwortlichen Hauskreisen ist wichtig, dass die ganze Gemeinde von gesunder und umfassender Gemeinschaft durchströmt ist.

Verbindliche Gemeinschaft

Mancher Hauskreis leidet an der **Unverbindlichkeit** seiner Teilnehmer. Bei manchen ist es oft nur eine Frage der **Lust oder Unlust**, dem Hauskreis fernzubleiben. Das geistliche Leben einer Gemeinde kann aber nur wachsen, wenn sich der einzelne Christ und die kleine Gruppe **verantwortlich** und **verbindlich** einbringen. Auch die Zellen unseres Körpers arbeiten nicht nach Lust und Laune. Sonst wären wir ständig krank! In unseren Hauskreisen sollen Stabilität und Zuverlässigkeit wachsen. Deshalb muss jeder gefragt werden, ob er sich in die Gemeinschaft des Hauskreises verbindlich einbringen will. Verbindlich heißt: sich **aneinander binden**, einen Bund eingehen und **treu** zu ihm stehen. Treue ist eine Frucht des Geistes, die aller seelischen **Launenhaftigkeit** entgegensteht. Dazu gehört, dass wir nicht unentschuldig fernbleiben. Auf diese Weise drücken wir unsere **Verbundenheit** zu den anderen aus.

Gebet hat Priorität

Manchmal wird viel geschwätzt. Wir sollten jedoch miteinander beten, Jesus loben und danken und fürbittend vor ihm für die Gemeinde und die Welt eintreten. Durch unser Reden sollte das Gespräch mit Gott nicht zu einem **Anhängsel** gemacht werden. Wenn das Gebet die Priorität verliert, gewinnen Pessimismus und Oberflächlichkeit die Oberhand. **Priorität** sollte sein: Die Mitte der Kleingruppe ist die **Liebe zu Jesus**, dem wir mit unserem Gebet die Ehre geben. Daraus fließt dann alle Kraft und Kreativität, die uns

und die Gemeinde aufbauen.

Sich persönlich öffnen

Der Leib Christi lebt nicht von Satzungen und Gemeindeordnungen, auch nicht von der Zugehörigkeit zu einer Konfession. Entscheidend sind persönliche und **vertrauliche Beziehungen** zueinander. Im Gottesdienst wird solche Nähe nicht grundlegend aufgebaut, dort ist sie die Voraussetzung. Deshalb ist für alle die persönliche und offene Begegnung im Hauskreis wichtig. Im Hauskreis sollten wir unbedingt darauf achten, dass sich alle angenommen wissen. Das ermöglicht eine **offene Atmosphäre**. Wir treffen uns nicht in erster Linie zur Sachdiskussion oder zur Lehre. Der Hauskreis dient der **Vertiefung** unserer Beziehungen zu Jesus und untereinander. Wer also am Leben einer Kleingruppe Anteil haben will, der muss bereit sein, sich persönlich zu öffnen und der Gemeinschaft mitzuteilen.

Einheit durch gelebte Versöhnung

Immer wieder erleben wir, dass unser Zusammensein von **Sympathie** und **Antipathie** bestimmt ist. Mit dem oder der kann ich nicht zusammensein! In diesem Kreis bleibe ich, hier sind alle so sympathisch! Grundsätzlich gilt: Jesus ist die Tür zueinander. Wir richten keine seelischen oder gesellschaftlichen Maßstäbe auf. Unterschiedliche Charaktere, Prägungen und Erkenntnisse sind kein Grund, sich zu meiden und die Gemeinschaft zu verweigern. Entscheidend ist, dass wir den anderen in seiner Andersartigkeit versöhnend ergänzen und er uns! Wir lernen, einander zu tragen. **Es gibt keine Gemeinschaft ohne Schmerz**. Deshalb ist es letztlich gleich, mit wem wir zusammen sind. Einheit finden wir mit jedem, der Jesus liebt und Versöhnung lebt. Uns verbindet nicht Fleisch und Blut, sondern der Geist unseres Herrn Jesus Christus.

Seelsorgerliche Aufarbeitung

Das Neue Testament spricht vom **allgemeinen Priestertum der Gläubigen**. Seelsorge ist nicht nur die Sache von Fachleuten oder besonders kirchlich Berufenen. Hier bietet der Hauskreis die besondere Möglichkeit, in einem natürlichen Umfeld zwanglos einander seelsorgerlich beizustehen: Probleme auszusprechen, zu trösten, einander zu stärken, füreinander zu beten und praktisch zu helfen. Die kleine Gruppe mit ihrer persönlichen **Atmosphäre** und **Ausstrahlung** ist ein Heilmittel ersten Grades für Ehepaare und Ledige, für Junge und Alte, für Gesunde und Kranke. So werden wir im Hauskreis manchen Sieg Gottes feiern. Und wir haben die Verheißung unseres Herrn, dass er unser Gebet erhören will!

Übungsplatz für Geistesgaben

Ermutigen möchte ich dazu, dass in unseren Hauskreisen die geistlichen Gaben geweckt und praktiziert werden. In einer kleinen Gruppe hat man nicht so große Hemmungen, wie in einer großen. Hier kann man ungezwungen, ungekünstelt und ohne Angst vor Menschen **für Kranke beten**, das **Wort der Erkenntnis** weitersagen, in **Sprachen beten** oder **singen** und auch das **Prüfen** lernen. Lasst uns über diese Seite unseres geistlichen Leben künftig besonders nachdenken und uns gegenseitig Mut machen. Der „**Übungsplatz**“ Hauskreis ist nicht zu unterschätzen.

Sich der Leitung unterordnen

Entscheidend ist auch, dass die Kleingruppe einer Leitung untergeordnet ist. Die Gabe der Leitung wird auf diese Weise auf kleinem Raum entwickelt und für spätere Aufgaben in der Gemeinde vorbereitet. Zum anderen müssen wir uns alle im Leib Christi unterordnen lernen, um in die **Lebensstruktur** des Dienens hineinzuwachsen. Zum dritten muss der Hauskreisleiter den Kontakt zur Gemeindeführung halten, damit die Gliedschaft am Leib Christi erhalten bleibt. An dieser Stelle sollte mehr Bereitschaft da sein, die Sicht des Neuen Testaments zu erkennen. Wir werden staunen, wie eine gute Leitung sich **positiv** auf die Gruppe auswirkt und wie der Leib in allen Teilen gesund wird.

Missionarisch offen sein

Sicherlich gibt es in den Hauskreisen **unterschiedliche** Möglichkeiten der Ausrichtung. Ziel muss jedoch sein, dass wir uns missionarisch und diakonisch der Umwelt und der

Gesellschaft stellen. Wir dürfen uns auf keinen Fall immer nur um die eigenen Probleme drehen! Die meisten Bekehrungen im Neuen Testament werden uns im Zusammenhang mit Häusern berichtet. Kleingruppen sind sozusagen das „**Licht der Welt**“, damit Menschen aus der Dunkelheit der Welt angezogen werden und Jesus kennen lernen. Lasst uns bereit sein, die Türen und Fenster unserer Hauskreise zu öffnen, damit Licht in unsere Umwelt hineinleuchtet.

Wachstum durch Teilung

Unbedingt muss die Teilung angesprochen werden, denn Wachstum kommt aus der **Zellteilung**. Teilen heißt nach der Mathematik des Reiches Gottes: **vermehrten**. Je intensiver wir Formen und Menschen festhalten, um so weniger kann Gott Neues schaffen! Für den Zeitpunkt der Teilung sollten wir sehr sensibel sein. Es ist nicht gut, wenn mehrere gereifte Christen beieinander bleiben. Sie sollten sich loslassen und freigeben und damit der Kraft Gottes Raum geben, damit weitere Kleingruppen zum Segen anderer entstehen können. Das kann geschehen, indem sich die Gruppe teilt oder das **stellvertretende Leiterehepaar** und zwei weitere Personen mit der Bildung eines weiteren Hauskreises beauftragt.

Fragen:

1. Sind wir als Hauskreis eine tragende Zelle in der Gemeinde und fördern wir seinen Aufbau?
2. Gründet unser Hauskreis auf einem verbindlichen Entschluss, treu zueinander zu stehen?
3. Seid ihr im Hauskreis bereit, dem Gespräch mit Gott die Priorität einzuräumen?
4. Wird in unserem Hauskreis Versöhnung gelebt?
5. Sind wir in unserem Hauskreis helfende und mitfühlende Seelsorger?
6. Haben wir in unserem Hauskreis den angstfreien Raum, um Gaben zu entwickeln und üben zu können?
7. Sind wir bereit, Leiterschaft anzuerkennen?
8. Wie können wir missionarisch werden? Ist unser Hauskreis reif und bereit zur Teilung? Wollen wir einander freigeben, damit Gott Vermehrung und Wachstum schenken kann?

IV. Wie baue ich einen Hauskreis auf?

Hauskreise sind mit den Zellen eines menschlichen Körpers vergleichbar. Sie sind kleine, lebendige Bausteine, die das Ganze am Leben erhalten und die Funktionen des Körpers ermöglichen. Verschieden in Gestalt und Funktion haben sie eine innere Struktur, die für Nahrungsaufnahme, Wachstum, Leitung, Tätigkeit und Vervielfältigung erforderlich sind.

Was will ich mit einem Hauskreis erreichen?

Menschen sollen Jesus kennen lernen und im Glauben wachsen, die Bibel als Lebensgrundlage verstehen, fähig werden, eigene Probleme zu bewältigen, einander zu helfen und verbindlich miteinander zu leben. Sie sollen zur Einordnung und Hingabe an ihre Gemeinde und den ganzen Leib Christi ermutigt werden.

Qualität geht vor Quantität

Ein Hauskreis beginnt dort, wo zwei oder drei sich regelmäßig zum Gebet treffen, einander ihre Nöte, Probleme und Erfahrungen mit Gott mitteilen, sich um andere sorgen und sie im Gebet vor Gott bringen. Die Qualität der Beziehungen, Offenheit und Hingabe ist wichtig, sie bestimmt das **Klima** und ist für das Hinzukommen weiterer Teilnehmer entscheidend. Wenn wenige Menschen sich in Offenheit, Ehrlichkeit und Hingabe Gottes Willen suchen, wird Gott Menschen dazubringen. Wenn wir uns um die Qualität sorgen,

sorgt Gott für Quantität.

Multiplikation

Wenn der Hauskreis wächst, sollte sich ein innerer Kern bilden – das Leiterehepaar und seine Stellvertreter. So kann gemeinsam der Hauskreisabend vorbereitet werden. Zugleich wird das stellvertretende Leiterehepaar auf eine Teilung des Hauskreises vorbereitet, die erfolgt, wenn der Kreis über 10 Personen gewachsen ist.

Leitung

Es sollte immer klar sein, wer der Leiter oder die Leiterin ist, sonst gibt es Verunsicherungen. Eingesundes Verständnis von Unterordnung und **Autorität** ist wichtig. Biblisch Autorität ist von Gott eingesetzt und wird auch gerade an der Bereitschaft zum Dienen erkannt. Der Leiter oder die Leiterin darf die Menschen nicht an sich binden, sondern nur an Jesus.

Gestaltung

Die Hauskreise sollten sich möglichst einmal in der Woche treffen und ihre Abende abwechslungsreich gestalten, das heißt, die Schwerpunkte unterschiedlich setzen, Gäste einladen, zu einer Rüste fahren oder sich auch einmal etwas gemütliches, z. B. einen Ausflug, vornehmen. So wächst der Hauskreis besser zusammen. Das Ziel für die Zukunft ist: Alle Hauskreise treffen sich einmal im Monat gemeinsam der Kirche. In dieser Woche ist dann keine Versammlung in den Häusern.

Gesamtverständnis

Voraussetzung für die Teilnahme am Hauskreis ist nicht die Bekehrung, sondern der Wille, dabei sein zu wollen. Bei allem gilt: Jeder Hauskreis ist ein **Teil der Gemeinde** und soll als solcher auch von der Gemeinde getragen werden. Jeder Hauskreisteilnehmer sollte auch an anderen Gemeindeveranstaltungen, insbesondere am Gottesdienst teilnehmen.

V. Blick in die Kirchengeschichte

Verbindliche Gemeinschaft und christliches Zusammenleben wurde nicht erst in unserem Jahrhundert erfunden. Wo man bereit war, neu über das Wesen der Gemeinde nachzudenken, da geschahen Weichenstellungen. Zu solchen Neubesinnungen kam es über all im Christentum. Manches wurde bekannt, das Meiste jedoch ist unbekannt geblieben.

Die Bezeichnungen für verbindliche Gemeinschaften wechselten. Man bildete „**Societäten**“, „**Kongregationen**“, „**collegia pietatis**“, „**Ordensgemeinschaften**“, „**Bruderschaften**“, ja sogar „**Banden**“ und traf sich in der „**Gemeinschaftsstunde**“ oder in „**Erbauungsversammlungen**“. Heute spricht man je nach Verbindlichkeit von Hauskreisen, Zellgruppen, Kommunitäten, Lebenszellen oder Wohngemeinschaften.

Von allen christlichen Gemeinschaftsbildungen können wir lernen. Manche Antworten Gottes auf unsere Frage sind zu finden, wenn wir auf sein Handeln in Tradition und Vergangenheit schauen.

Franz von Assisi

Das Mönchtum entstand aus dem Bedürfnis, den Kompromissen der bürgerlichen Umwelt zu entrinnen und ein verbindliches Leben nach den Anregungen des Neuen Testaments zu gestalten. Vor allem bei Franz von Assisi (1182-1226) ist dieses Verlangen nach Bruderschaft und Nachfolge zu erkennen. Der Sohn eines reichen Kaufmannes schreibt in seinem Testament: „Nachdem der Herr mir Brüder gegeben hatte, zeigte mir niemand, was ich zu tun hätte, sondern der Höchste hat mir selbst geoffenbart, dass ich nach der Vorschrift des heiligen Evangeliums leben sollte ... Und jene, die da kamen, dies Leben anzunehmen, gaben alles, was sie haben mochten, den Armen. Und sie wa-

ren zufrieden mit einem Habit, innen und außen geflickt, samt Gürtel, Strick und den Hosen. Und mehr wollten wir nicht haben.“

Die Täuferbewegung

Die Täuferbewegung, die in der Reformationszeit von Zürich ausging und sich konsequent an der Bibel orientierte, entdeckte schon früh den Wert von Hausversammlungen. Ein zeitgenössischer Bericht beschreibt, wie in einer solchen Zusammenkunft, die gemeinsame Bibelbetrachtung zu Sündenerkenntnis und Buße führte: „Und wie sie miteinander redeten und lange lasen im Neuen Testament, da stand Hans Bruggbach von Zuzigen auf, weinte und schrie, dass er ein großer Sünder wäre und dass sie Gott für ihn bitten sollten. Da fragte ihn Blaurock, ob er die Gnade Gottes begehre, da sagte er: Ja!“ Später mussten sich die Christen aus der Täuferbewegung wegen der grausamen Verfolgung heimlich treffen.

Martin Luther

Luthers Entwurf für ein funktionierendes Gemeindeleben aus dem Jahre 1526 sah folgendes vor: Neben der **lateinischen Messe**, die er aus pädagogischen Gründen beibehalten wollte, sollte es **deutschsprachige Gottesdienste** geben als „öffentliche Reizung zum Glauben und Christentum“.

Als dritte Versammlungsform plante er **Hausversammlungen**: „... die dritte Weise müsste nicht so öffentlich geschehen unter allerlei Volk, sondern diejenigen, die mit Ernst Christen sein wollen und das Evangelium mit Taten und Worten bekennen, müssten sich mit Namen eintragen und irgendwo in einem Haus versammeln, um zu beten, zu lesen, zu taufen, das Abendmahl zu empfangen und andere christliche Werke zu tun. Hier wären nicht viele und große Gesänge notwendig. Hier könnte man auf eine kurze und gute Art alles auf das Wort, das Gebet und die Liebe ausrichten.“

Allerdings konnte Luther diesen Entwurf nie verwirklichen: „Aber ich kann und mag noch nicht eine solche Gemeinde oder Versammlung anrichten. Denn ich habe noch nicht Leute oder Personen dazu.“

Philipp Jakob Spener

Die Reformbewegung des Pietismus griff die Gedanken Luthers wieder auf. 1675 schlägt der Pfarrer Philipp Jakob Spener Hausversammlungen vor. Er beschreibt die Absicht solcher Versammlungen in seiner Gemeinde so:

„... dass unter christlichen Gemütern eine heilige und genauere Freundschaft gestiftet würde, wodurch das Feuer der Liebe unter uns mehr und mehr entbrannte“.

Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf

Im 18. Jahrhundert entstand durch den Grafen Zinzendorf in Herrnhut die Herrnhuter Brüdergemeine. In ihr schloss man sich zu „**Banden**“ zusammen. Getrennt nach Alter und Geschlecht trafen sie sich in Gebetskreisen. In 30 Gruppen verpflichtete man sich zum brüderlichen Austausch, zur Hilfe in allen Lebenslagen und zur Verschwiegenheit. Damit jedoch die Verbindung untereinander erhalten blieb, versammelten sich alle Gruppen einmal am Tag zu Gebet, Gesang und Schriftauslegung. Standesunterschiede haben die Herrnhuter aufgehoben.

John Wesley

Die Erweckung, die im England des 18. Jahrhunderts durch John Wesley ausgelöst wurde, stellte die Frage, wie Menschen, die zum Glauben gekommen sind, weitergeführt werden. Wesley griff auf das Herrnhuter Vorbild zurück und gründete „**Klassen**“ mit 10 – 12 Personen. Man sprach über die Sorgen des Alltags, sang miteinander und betete füreinander.

Seinen Kritikern sagte er: „Viele erleben jetzt jene christliche Gemeinschaft, von der sie vorher keine Vorstellung hatten. Sie fangen an, einander die Last zu tragen und füreinander zu sorgen. Durch die enge Gemeinschaft miteinander entwickelt sich auch eine tiefere und gegenseitige Liebe“.